

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1906)
Heft: 1

Artikel: Das Reformkleid
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, und wir wollen hoffen, dass es dann geht wie bei den Tunnelbauten meiner Heimat, dass eines schönen Tages die Arbeiter sich die Hand drücken, die, jeder für sich, von einer Seite den Berg zu durchbrechen versuchten.

Ida Häny-Lux.

Das Reformkleid.

Die Frage der Reformkleidung ist in der Oktober-Nummer der „Frauenbestrebungen“ hauptsächlich vom Standpunkt der Gesundheit aus behandelt worden, und ihre Forderungen sind es ja auch in erster Linie, welche eine Aenderung der jetzigen Frauentracht notwendig machen. Um aber zu einem Erfolg zu kommen, werden wir der ästhetischen Seite der Frage die gleiche Beachtung schenken müssen und nicht weniger der Erwägung, auf welche Weise man am besten zur praktischen Lösung einer Frage gelangen könnte, über deren Theorie man im allgemeinen schon einig ist. Es ist fast überflüssig zu sagen, dass schon jetzt eine grosse Anzahl der Frauen von der Notwendigkeit einer Reform ihrer Kleidung überzeugt ist; ist es da nicht auffallend, wie wenige von ihnen trotzdem mit der alten Tradition gebrochen haben? Es hiesse doch, allen einsichtigen Frauen Unrecht tun, wollte man ihre ablehnende Haltung gegen das vereinzelt auftretende neue Kleid nur in dem Widerspruch des Alten gegen das Neue suchen. O nein, tausende von Frauen sind bereit es anzulegen, aber wo ist es? Wo ist das Idealkleid, das die Bedingungen der Gesundheit ebenso erfüllt wie die der Schönheit und Zweckmässigkeit? Denn diese Begriffe müssen hier untrennbar bleiben. Sehen wir uns um, und wenn wir ehrlich sein wollen, so werden wir zugestehen müssen, dass die Mehrzahl der Produkte, welche den Namen „Reformkleid“ so traurig diskreditieren, ihre Trägerinnen ebenso grausam verunstalten. Nicht das Ungewohnte, das Unschöne stösst ab.

Das dringende Bedürfnis nach Verbesserung hat diverse Spezial-Ausstellungen auf diesem Gebiet ins Leben gerufen, für die sich auch Künstler zur Verfügung gestellt haben. Man sah auch einzelne sehr schöne, meist sehr teure Kleider, die als Festkleider in entsprechenden Räumen auch den anspruchsvollen Geschmack befriedigen mussten, die Frage des schönen und zweckmässigen Strassen- und Arbeitskleides ist auch dort nicht gelöst worden. Die Form, die jene Kleider zeigten, weist unbedingt auf die Benützung weicher, fliessender Stoffe hin, für eine praktische Gebrauchskleidung, die aus festeren dichten Stoffen, fussfrei hergestellt sein muss, würde sich die Anwendung des gleichen Schnittes nicht empfehlen. Und aus ihrer missverstandenen Nachahmung entstehen jene Säcke welche sicher nicht den Anspruch erfüllen, den Körper der Frau so zur Geltung zu bringen, wie er von Natur gebildet ist, sondern oft geradezu lächerlich wirken. Schliesslich will aber keine Frau von Takt sich lächerlich machen, und so trägt sie trotz ihrer besseren Ueberzeugung — *faute de mieux* — das alte Kleid.

Diese Beobachtung sollte uns zu denken geben, und wir können daraus ersehen, dass hier mit Vernunftgründen allein nichts auszurichten sein wird. Das Kleid muss erst geschaffen werden, das gleichzeitig gesund, schön und zweckmässig ist. Und es muss ebenso bequem zu beschaffen sein, wie jetzt jedes beliebige Kleidungsstück, und erschwinglich auch für die weniger bemittelte Frau. Es wird dann das beste Propagandamittel werden und überzeugender wirken, als die dringendsten Vorstellungen über gesundheitliche und künstlerische Forderungen.

Ein wichtiger Faktor, mit dem wir als Hemmschuh für unsere Bestrebungen zu rechnen haben, ist auch die Mode. Während eine bewusste Bewegung für Kleiderreform das Ziel

haben muss, die Tracht jeweilen den Bedürfnissen des Landes, des Klimas, den Beschäftigungen des Einzelnen anzupassen, d. h. zu individualisieren, so wird die Mode für die ganze Welt auch heute noch in Paris gemacht und zwar von Männern. Aber während die deutsche Frau sich ihren Launen bedingungslos fügt und mit Heroismus die neuste Mode trägt, auch wenn sie sich nicht für sie eignet, so ist die Französin, ganz besonders die Pariserin geschmackvoll genug, sich ihren Vorschriften nur so weit zu fügen, als es ihrer Persönlichkeit entspricht. Wenn sie trotzdem als Typus der weiblichen Eleganz gilt, so können wir daraus die wertvolle Lehre ziehen, dass aus der allmächtigen Tyrannin Mode bald eine fügsame Dienerin wird, wenn man sie klug zu beherrschen weiss. Ganz willkürlich entsteht keine Mode, sondern sie bleibt immer in einem gewissen Zusammenhang mit der Richtung einer bestimmten Zeitepoche oder gar den Bedürfnissen einer einzelnen Persönlichkeit, wie es das Beispiel der Krioline beweist.

Und wenn nun einzelne Frauen mehr als einmal die Mode bestimmt haben, sollten da nicht in unseren Tagen, wo wir so viel mehr Boden erobert, so viel mehr Einsicht in die Bedürfnisse unserer Zeit gewonnen haben, sich Frauen finden, die auf ihrem eigensten Gebiet dem gesunden Fortschritt zu seinem Recht verhelfen?

Zwar rühren sich auch jetzt schon eine Anzahl Hände für die praktische Lösung unserer Frage, aber wie mir scheint, unter irrtümlicher Voraussetzung.

Denn ein Irrtum ist es anzunehmen, dass jedes Mädchen, jede Frau, die eine Lehrzeit in der Schneiderei absolviert oder einige Kurse in der Fortbildungsschule besucht hat, nun auch wirklich eine Schneiderin d. h. eine Meisterin in ihrem Fache sei. Auch trotz längerer gründlichster Studien kann es nicht jede werden. Denn zu diesem Beruf gehört, wie zu jedem andern, Talent, wenn mehr als mittelmässiges geleistet werden soll. Wenn nun auf diesem Gebiet begabte Frauen sich die erforderliche Ausbildung aneigneten, so wäre wohl aus ihren Reihen zuerst eine kräftige Förderung unserer Ideen zu erhoffen. Freilich müssten sie einen wesentlich anderen Bildungsgang nehmen als bisher. Neben der unerlässlichen, praktischen Ausbildung müsste die künstlerische einhergehen, neben dem Studium der Schnitte und Trachtenkunde auch die des menschlichen Körpers.

So vorgebildete und selbständig schaffende Frauen wären dann auch in der Lage, einen Beruf zu heben, der jetzt, besonders im Vergleich mit den sogenannten „höheren“, mit Unrecht geringer geschätzt wird, als diese.

Die Verfasserin des früheren Artikels verwirft das Weglassen des Korsetts ohne gleichzeitiges Tragen des Reformkleides als halbe Massregel. Nun auch ich bin natürlich für die radikale Durchführung unserer Idee. Einstweilen aber, bis wir mehr erreicht haben, möchte ich aufs wärmste dafür eintreten, dem Korsett den Krieg zu erklären, jede Mutter zu ermahnen, ihre Tochter nicht erst Bekanntschaft damit machen zu lassen, oder, wo es bereits geschehen ist, es schleunigst aus dem Toilettenbestand zu verbannen. Wie bei allen Reformbestrebungen, setze ich auch hier meine grösste Hoffnung auf die Jugend, und es wird in der Tat ein erfreulicher Fortschritt sein, wenn sich einmal jedes Mädchen, jede Frau von dem Korsett emanzipiert haben wird.

Bis wir etwas besseres haben, bringe ich die Korsettlose Blusentracht in Vorschlag. Als Unterkleid Kombination (Hemd hose) darüber geschlossene Pluderhose, die einen Rock ersetzt, ohne Bänder zum knöpfen, als Ueberkleid lose Bluse mit Rock, gleichfalls zum knöpfen und losem Gürtel, der die Taille nicht einengt.

Ich habe schon viele Töchter dem Korsett abwendig gemacht und zu dieser Tracht bekehrt, alle bestätigen, dass

sie bequem und praktisch ist, ja sie vermeidet den Nachteil der jetzigen Reformtracht, über die vielfach geklagt wird, dass die ganze Last der Kleider auf den Schultern ruht und dort unbequem empfunden wird. Jedenfalls ist sie keineswegs hinderlich bei sportlichen Uebungen, Turnen, Schlittschuhlaufen, Radfahren, Tennisspielen etc., und wie wichtig diese Unterstützung von Bewegungsspielen, besonders im Freien, für unsere weibliche Jugend ist, brauche ich wohl nicht erst näher zu beleuchten, es würde auch über den Rahmen dieser Zeilen hinausgehen. —er.

„Zur Dienstbotenfrage“.

Beim Lesen des Artikels unter diesem Titel in No. 12 der „Frauenbestrebungen“ kamen mir allerlei Gedanken.

Gestatten Sie mir auch einige Worte in dieser Angelegenheit. Ich möchte diese brennende Frage einmal vom Standpunkte der „Herrschaft“ aus betrachten.

Sind wirklich unsere Dienstboten heutzutage so hilfsbedürftig, wie sie dargestellt werden, und sind es immer nur die Herrschaften, die durch ungerechte Forderungen ein gedeihliches Zusammenleben unmöglich machen? Ich möchte diese Frage an alle Hausfrauen richten, welche nach bestem Wissen und Können das Wohl ihrer Dienstboten zu fördern suchen.

Ich glaube, gar viele unter uns können von recht bitteren Erfahrungen und schwerem Undank berichten!

Unsern Dienstboten fehlt es gewöhnlich nicht an Selbstgefühl. Sie sind sich ihrer Unentbehrlichkeit vollauf bewusst, und wenn sie glauben, dass ihnen Unrecht geschehen, gar schnell bereit, Hilfe zu suchen, sei es beim Arbeitersekretär, sei es beim Friedensrichter. Sie wählen sich ihre Stellen sorgfältig aus und bevorzugen diejenigen, wo sie recht wenig Arbeit haben.

Wie oft muss z. B. eine Mutter vieler Kinder hören: Nein, zu so vielen Kindern will ich nicht gehen. Und ist diese Mutter vieler Kinder zufällig in schlechten pekuniären Verhältnissen, so ist sie ein gar unglückliches, bedauernswertes Wesen, das eben zusehen muss, wie es allein fertig wird.

Nach meinem Dafürhalten täte es wirklich Not, den Dienstboten einmal ans Herz zu legen, dass auch sie Pflichten haben, und ihnen ihre allgemeinen Menschenpflichten so gut klar zu machen, wie ihre Rechte. Gewiss gibt es auch jetzt noch Dienstboten, die punkto Fleiss, Treue und Anhänglichkeit ebenso gut sind, wie diejenigen der „guten alten Zeit“, aber es gibt, denke ich, ebenso gut Herrschaften, die es sich angelegen sein lassen, ihre Dienstboten in jeder Beziehung anständig und menschenwürdig zu behandeln.

Zum Schluss möchte ich noch kurz die Dienstbotenprämierung antönen.

Liegt es wirklich bloss am Dienstmädchen, wenn es fünf Jahre und länger an einer Stelle bleibt? Ich meine, dazu muss auch die Hausfrau viel guten Willen haben, oft mehr als das Mädchen.

Vielleicht, dass einmal eine berufene Feder sich an diesem Thema versucht, ich wollte bloss klarlegen, dass auch diese Frage ihre zwei Seiten hat. M. E. K.

Kleine Mitteilungen.

Schweiz.

Uri. Frauenstimmrecht. Für die Kirche will man das Frauenstimmrecht noch nicht. Dafür macht das „Uerner Wochenblatt“ den Vorschlag, es wenigstens für die Wirtschaften einzuführen. Es meint, man revidiere das einschlägige Gesetz in dem Sinne, dass den Gemeinden die Kompetenz erteilt wird, über die Wirtschaftspatentgesuche eine Urnenabstimmung zu veranstalten, ebenso über die Reduktion der bestehenden Wirtschaften, und man gebe dabei den Frauen das Stimmrecht. Die Frauen sind es in erster Linie, die unter dem Zuviel der Kneipen leiden müssen, darum wäre es nicht mehr als billig, wenn man ihnen gestattet, in diesem Punkte mitzureden. Wir nehmen jede Wette an, dass auf diese Art der Bedürfnisartikel eine strengere Handhabung fände und dass eine ordentliche Reduktion der Wirtschaften nicht zu lange auf sich warten liesse.

Aber wenn den Männern die Gefahr des Stimmrechts für die Kirche zu gross erscheint, wie viel grösser wird sie ihnen nicht für die Wirtschaften erscheinen.

Ausland.

England. Die letzte Generalversammlung des Bundes der Frauenvereine von Grossbritannien und Irland fand Ende Oktober in Birmingham statt. Mrs. Creighton sprach über „Elterliche Verantwortlichkeit“, Miss Margaret Horn über „Unentgeltliche Speisung von Schulkindern“. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution zu Gunsten einer vermehrten weiblichen Gewerbeinspektion und eine solche betreffend die obligatorische Einführung von Gesundheitslehre im allgemeinen und Belehrung über die Wirkungen des Alkohols im besonderen in den öffentlichen Schulen. — Miss Clifford, die bisherige Vorsitzende des Bundes, trat zurück und wurde durch Mrs. Cadbury (Birmingham) ersetzt.

Holland. Zwei Delegierte des Vereins für Frauenstimmrecht interpellierten kürzlich den Führer der Sozialdemokraten in der Zweiten Kammer, Dr. jur. Troelstra, darüber, dass die sozialdemokratische Partei in ihren Vorschlägen zur Revision der Verfassung vergessen habe, die Forderung des Wahlrechts für die Frauen aufzustellen; sie fragten, wie sich dies mit den sozialdemokratischen Grundsätzen vereinigen lasse. Troelstra antwortete, dass er und seine Gesinnungsgenossen das Wahlrecht keineswegs als ein Naturrecht betrachten, das jeder Staatsbürger beanspruchen könne, sondern als ein Recht, das verschiedenen Gruppen der Gesellschaft zuerkannt werden müsse, sobald sie sich als reif dazu erwiesen hätten, bei der Arbeiterklasse sei dies der Fall, von den Frauen könne man dies aber keineswegs behaupten; denn die Frauenbewegung könne, was Umfang und Einfluss betreffe, mit der Arbeiterbewegung gar nicht verglichen werden; sollte schon jetzt eine Vorlage an die Volksvertretung kommen, die den Frauen das Stimmrecht zu erteilen vorschläge, so würde er entschieden dagegen stimmen, da die Frauen viel zu viel sich der Leitung der Geistlichen überlassen, weshalb die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen nichts anderes als eine Stärkung der Reaktion sein würde.

Der niederösterreichische Landesschulrat hat angeordnet, dass den in niederösterreichischen Volks- und Bürgerschulen angestellten Lehrerinnen ausnahmslos der Titel „Frau“ zuzukommen habe, ob sie verheiratet oder ledig seien.

Brasilien. Die deutsche Naturforscherin Fräulein Dr. Snetlage hat in Pará am Amazonas an dem von dem Schweizer Göldi gegründeten naturhistorischen Museum eine Anstellung als Direktor der zoologischen Abteilung erhalten. Zugleich wurde sie Direktor des dortigen zoologischen Gartens.

Union für Frauenbestrebungen.

Freitag den 19. Januar, abends 8 Uhr,

im Saale des „Blauen Seidenhofs“ (Hinterhaus, I. Stock)

Oeffentlicher Vortrag

von Frau L. Steck (Bern) über

„Wöchnerinnenversicherung“.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein (13 Eintritt frei. **Der Vorstand.**)

Modellhut-Ausstellung

feinste Pariser, sowie eigene Modelle
gutsitzende Capothüte, feinste Kinderhüte (11
— zu billigsten Preisen. —

Brautschleier, Brautkränze von Fr. 1.50 an.

Fortwährend Eingang von Saison-Neuheiten.

Neu- und Reparatur-Arbeiten prompt und exakt.

Wwe. C. Stapfer, Zürich I

37 mittlerer Rennweg 37, nächst Bahnhofstrasse.

Sonntags offen.